

Studies“ sein kann. Kulturelle Phänomene erstrahlen unter dem „Scheinwerferlicht“ der von Fischer-Lichte konturierten Performativität neu und regen zum Weiterdenken an.

Linz

Sibylle Trawöger

LITURGIEWISSENSCHAFT

♦ Fuchs, Guido (Hg.): *Gastlichkeit. Ihre Theologie, Spiritualität und Praxis im Gottesdienst*. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2012. (168) Geb. Euro 19,90 (D) / Euro 20,50 (A) / CHF 28,50. ISBN 978-3-7917-2437-9.

Dem Thema „Gastfreundschaft“/„Gastlichkeit“ kommt zurzeit in der Theologie, und zwar nicht nur in der Praktischen Theologie, eine hohe Aufmerksamkeit zu. Der Grund dafür wird im eröffnenden Beitrag deutlich, einer biblischen Grundlegung des Neutestamentlers Gerhard Hotze, der „Gast“ als „Christus-Titel von geradezu hoheitlicher Würde“ (12) in seinen verschiedenen Aspekten und Dimensionen beleuchtet. Gastfreundschaft spielt als eine „Frucht christlichen Glaubens und Lebens in den Kirchen von Anfang an eine zentrale Rolle“ (106). Insgesamt 18 Beiträge hat Guido Fuchs, Liturgiewissenschaftler und Leiter des „Instituts für Liturgie und Alltagskultur“ in Hildesheim, versammelt; die Hälfte davon stammt vom Herausgeber selber, der bekannt ist für seine Publikationen zu den Themenfeldern „Essen“/„Mahlhalten“/„Fest“. Die breite Palette der Themen reicht vom schon genannten *biblischen Zugang*, in dem „Jesus als Gast und als Gastgeber“ (16–25) vorgestellt wird, über „Aspekte zu Theologie und Gestaltung der Eucharistie als Gastmahl“ (35–45) und die tiefe Verwurzelung des Gast-Themas im *Kirchenlied* hin zu Fragen der *Diakonie* als Sorge für die Bedürftigen („Gastmahl der Armen. Wenn der Kirchenraum zur Tafel wird“, 93–99), aber auch im Sinne *liturgischer Gastfreundschaft*: „Gäste im Gottesdienst“ (69–74), „niederschwellige Gottesdienste als Gottesdienste mit Gästen“ (75–83). Die Gastlichkeit einer Gemeinde in Zusammenhang mit dem Gottesdienst drückt sich – so macht der Herausgeber in seinen Gedanken über „Gastlichkeit rund um den Gottesdienst“ (106–111) deutlich – „in der Vorbereitung auf den Gottesdienst aus, in der Gestaltung des Raumes [– vgl. dazu auch den Beitrag „Von einladenden Räumen und ihrer Erschließung“, 84–92 –, im

Umgang miteinander und im Anschluss an die Liturgie. Gastlichkeit beginnt nicht erst an der Kirchentür“ (107).

Drei Beiträge befassen sich mit Fragen und Beispielen der *ökumenischen Gastfreundschaft*. Besonders vor dem Hintergrund von Kirchenschließungen und -umwidmungen muss es nachdenklich machen, wenn „Kirche“ in ihrer Bedeutung als „Rast-Haus“ und „Gast-Haus“ für die Erdenpilger/innen vorgestellt wird („Von der Kirche als Heimat und vom ‚Haus unterwegs‘“, 128–137). *Pilgern und Heimat* als Aspekte des Gast-Themas sind Thema der letzten, dezidiert *spirituell* ausgerichteten Aufsätze: „Gastfreundschaft auf dem Jakobsweg“ (138–144) und „Von der Heimat in Gott und Gottes Heimat in uns“ (145–155). Der Anhang enthält neben weiterführender Literatur und Autorenverzeichnis einen „Fragebogen zur Reflexion [der Gastgeberrolle] in den Gemeinden“ (157f.).

„Gastfreundschaft bedeutet: Geistlich initiativ zu werden, tätige Liebe und selbstlose Güte üben, persönlich und als Glaubensgemeinschaft bereit sein, andere mit offenen Armen zu empfangen“ (111).

Die Worte des Hebräerbrieves: „Vergesst die Gastfreundschaft nicht“ (Hebr 13,2), sind eine bleibend aktuelle Mahnung für einzelne Christ/innen und ganze Christengemeinden. Der ansprechend gestaltete Sammelband gibt vielfältige Anregungen zur geistlichen Vertiefung und praktischen Umsetzung dieses Auftrags.

Linz

Christoph Freilinger

♦ Lödel, Ruth: *Der Gottesdienst im Altenheim. Erfahrungen – Anregungen – Herausforderungen*. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2012. (240) Pb. Euro 24,90 (A) / Euro 25,60 (A) / CHF 35,50. ISBN 978-3-17-018880-8.

Wie gestalte ich den Gottesdienst im Altenheim, wenn die meisten Teilnehmer und Teilnehmerinnen alt, krank oder gar dement sind? Das ist eine der häufigsten Fragen, die nicht selten von den Verantwortlichen für diese gottesdienstlichen Feiern gestellt wird. Wie so oft gibt es kein einheitliches „Patentrezept“, weil unterschiedliche Bedingungen zu berücksichtigen sind. Die Rahmenbedingungen für den Gottesdienst im Altenheim sind verschieden. Es gibt unterschiedliche Gottesdienst-Traditio-

nen in den jeweiligen Einrichtungen. Es sind unterschiedliche Personen, mit unterschiedlichen Charismen, Begabungen und Ausstrahlungen, welche die Leitung eines Gottesdienstes im Altenheim übernehmen. Die Autorin gibt Empfehlungen, die aus intensiven langjährigen Erfahrungen ihrer praktischen Tätigkeit als Altenheimseelsorgerin resultieren. Dieser Erfahrungsschatz ist in ihre Ausführungen mit eingeflossen. Mit den zahlreich wiedergegebenen Schilderungen verfolgt die Autorin das Ziel, in einer aktuellen Standortbestimmung die Gottesdienste im Altenheim zu thematisieren. Dazu gliedert Lödel ihr Buch in vier Kapitel.

Im *ersten Kapitel* (11–20) skizziert sie in einer Gedankenreise Überlegungen zum Alter. Im *zweiten Kapitel* (21–57) geht sie auf die gesellschaftlichen und kirchlichen Herausforderungen alter Menschen ein. Im *dritten Kapitel* (58–137) widmet sie sich dann konkret dem Gottesdienst im Altenheim, so dass sie im *vierten Kapitel* (138–229) die Durchführung des Altenheimgottesdienstes an den einzelnen gottesdienstlichen Elementen (z. B. das Confiteor, das Kollektengebet oder das Abendmahl) demonstrieren kann. Ein „Abschied nehmen“ (= Wiedergabe einer Predigt) anstatt eines Schlusswortes beschließen die Ausführungen.

Die Autorin bekräftigt, dass es Gottesdienste braucht, die nicht allein auf Vernunft und Sprache beruhen, sondern die Raum lassen für Emotionalität und sinnliche Erfahrungen. So müssen Sprache und Gesten den Fähigkeiten der älteren Menschen angepasst werden und die Inhalte der Verkündigung bestärkend, ermutigend und tröstlich sein. Sie stellt in ihren Ausführungen betont heraus, dass sich die Leiter dieser gottesdienstlichen Feiern nicht durch das Kranksein der Menschen verunsichern lassen sollten, sondern sich auf die Besonderheit der Menschen einlassen sollen und die Originalität ihrer Ausdrucksweisen anerkennen. Dabei spielt die Frage des passenden Raumes ebenso eine wichtige Rolle wie die Frage nach dem Ablauf, der Musik, der Verkündigung, der Gottesdienstgemeinde und anderes mehr. Grundlage und Motivation ist Gottes Zusage, auch im Alter da zu sein und den Lebensweg zu begleiten. Der Autorin gelingt es, ein gutes Gleichgewicht für den Gottesdienst zu finden, welches es ermöglicht, in einem ersten Schritt auf das seelische Wohlbefinden dieser Menschen zu achten und in einem zweiten Schritt nach den pastoralliturgischen Ansprüchen zu

fragen. Lödel bekräftigt: „Es liegt auf der Hand, dass dort, wo an einem Gottesdienst sehr viele Hochaltrige teilnehmen, auf diese Menschen Rücksicht genommen werden muss. Da ist es wichtig zu bedenken, wie dieser Gottesdienst zeitlich auf ein der körperlich und geistigen Gebrechlichkeit der Besucher angepasstes Maß eingeschränkt werden kann, ohne an Gehalt zu verlieren.“ (160, vgl. auch 163; 219) Ältere Menschen haben ein großes Gespür für Atmosphäre – insbesondere für Spiritualität; sie fühlen sich angesprochen durch eine aufbauende Verkündigung, die sie anspricht und miteinander bezieht. Die Autorin stellt mir ihrer Publikation heraus, dass das Alter als theologisches Thema zunehmend an Relevanz gewinnt und gleichzeitig im Zuge von Fusionen, Umstrukturierungen und Pastoralkonzepten die pastorale Versorgung alter Menschen immer unlenkbarer wird (vgl. 45 f.). So führen nicht selten Reduzierungen von Pfarrstellen zur Konzentration auf so genannte Kernaufgaben der Gemeinden und rücken die zu Repräsentationszwecken weniger geeigneten Altenheimseelsorge an die Peripherie kirchlichen Lebens. Dieses Buch gibt neben Grundelementen zu einer Theorie des Altenheimgottesdienstes auch Hinweise zu gottesdienstlichen Ausformungen. Die Autorin will Mut zum und Interesse im Umgang mit den alten Menschen vermitteln. Dies wird untermauert von den Vertrauen erzeugenden und Hoffnung spendenden Texten der Bibel, die von ihr an vielen Stellen eingebaut werden, hier und da aber auch die wesentliche Thematik der Publikation verdrängen. (vgl. hierzu: 53; 86; 145) Wer als Leser vorbereitete Gottesdienstabläufe erwartet, der wird enttäuscht. Wer allerdings für sich als Vorsteher von Gottesdiensten im Altenheim, für seine Tätigkeit Unterstützung sucht, der wird bestärkt. Ruth Lödel hat das Buch aus ihrer praktischen Arbeit heraus entwickelt und damit eine unverzichtbare Handreichung geschaffen für den steigenden Bedarf in unserer immer älter werdenden Gesellschaft. Die Ausführungen sind getragen von der Überzeugung, dass die gottesdienstliche Einbindung der Altenheimbewohner in die Glaubensgemeinschaft vor Ort einerseits eine große pastorale Herausforderung bedeutet, andererseits der gesamten Gemeinde als Lebenshilfe dient.

Essen

Nicole Stockhoff